Stadtleben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 82

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

80er-Bewegung in der Kleinstadt:
Zur Ausstellung ‹wildezeiten› in Wil

WIR WAREN JUNG UND DAS IST SCHÖN

Der legendäre Opernhaus-Krawall 1980 in Zürich hat sich im Nachhinein als eine Art Startschuss zu einer Bewegung herauskristallisiert, die die Schweizer Kulturlandschaft nachhaltig verändert hat. Die Ausstellung ‹wildezeiten› ruft in Erinnerung, wie auch Wil von der 80er-Bewegung erfasst wurde und was die Kleinstadt jener Bewegung zu verdanken hat.

von Franziska Peterli und Werner Warth

«Eine Ausstellung über unsere Jugendjahre, unsere wilden Zeiten? Na ja, ist das nicht etwas übertrieben? Erstens sind wir ja eigentlich immer noch jung, und zweitens wird eine verstaubte Ausstellung unserem Lebensgefühl von damals niemals gerecht! Was können wir denn ausstellen? Wir können diese Zeiten betrachten, zelebrieren, herbei sehnen und in nostalgischen Gefühlen schwelgen. Und dann sind wir schon nahe bei den Aktivdienstlern.»

Wie historisch muss denn ein Stoff sein, um einer Ausstellung würdig zu sein? Historisch hin, Ausstellung her – in Wil werden die wilden Jahre von 1980 bis 1985 während drei Wochen im prominenten Hof zu Wil betrachtet, hinterfragt und – medial aufbereitet – sinnlich erlebbar gemacht. Es wird ein Fest mit Tiefgang sein. Von Bild und Ton verführt, werden die BesucherInnen einiges über eine Generation erfahren, die den Aufbruch, das Träumen, die Hoffnungen lebte und für ihre Anliegen kämpfte. Exemplarisch an der Kleinstadt Wil wird ein Stück Generationsgeschichte geschrieben.

KÄMPFERISCHER KULTURLÖWE

Die Leute, die sich im Verein ‹Kulturlöwe› trafen, waren Kulturschaffende, junge PolitikerInnen und AktivistInnen einer alternativen Szene. Ihnen gemeinsam war, dass sie um immer enger werdende Freiräume kämpften und die Bedürfnisse einer jungen Generation formulierten. Ein politisch verändertes Umfeld, das Entscheidungsprozesse und Abläufe transparenter machte und alte Ordnungen hinterfragte, begünstigte die Aufbruchstimmung. Eine vielfältige Medienlandschaft mit Pilotversuchen im Bereich Lokalfernsehen und Lokalradio sowie das Konkurrenzverhältnis unter mehreren Zeitungen verhalf der Bewegung zusätzlich zu Publizität.

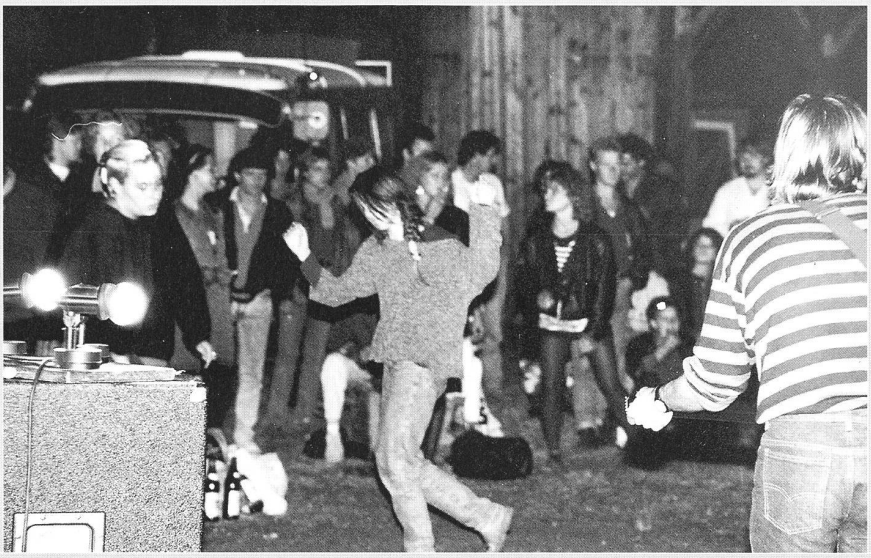
Der Name ‹Kulturlöwe› ergab sich durch die Konzentration des Kampfes um die ausgediente Löwenbräuliegenschaft, die im Zentrum der Stadt den Anliegen der Jungen dienen sollte. Ein kleines Wiler AJZ, nachdem Zürich vor nicht allzu langer Zeit aus ähnlichem Bestreben brannte, war erwartungsgemäss der Supergau in bürgerlichen Augen.

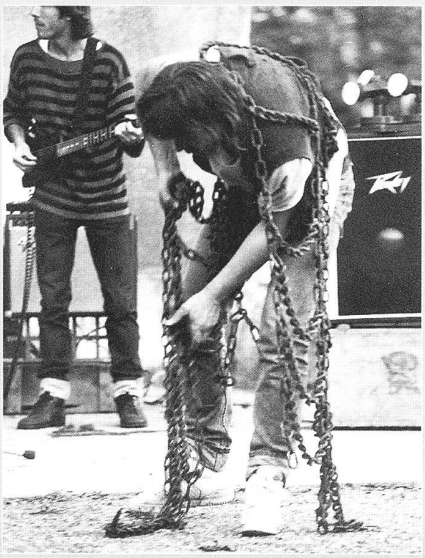
ERINNERUNGEN AN ZÜRICH

Der anfänglich einvernehmliche Ton zwischen Stadt und Aktivisten, der sich in einem regen Briefwechsel und persönlichen Kontakten zeigte, wurde sichtlich kühler. Die konstruktiven Konzepte, die die Kulturleute engagiert und politisch korrekt verfassten, verloren an Gewicht.

Die Stimmung war angeheizt. Und die Erinnerungen an Zürich waren noch wach… Die StimmbürgerInnen lehnten ein kleineres und moderateres Projekt als Alternative zur bereits abgebrochenen Löwenbräu ab. Es brodelte. Die Menge war kaum mehr zu kontrollieren. Es wurde zur Besetzung der sogenannten «Stallungen» aufgerufen. Der Kanton stellte in eigener Kompetenz einen Grenadierzug in die benachbarte Strasse. Die Meute brüllte, Feuer wurden entfacht. Pflastersteine lagen bereit. Dass es trotzdem nicht derart eskalierte, ist vor allem der Dialogfähigkeit und dem persönlichen Mut des damaligen Stadtammanns zu verdanken. Auszüge aus einem Interview vom 30. Januar 2001 mit Alt-Stadtammann Hans Wechsler:

Waren die Auseinandersetzungen und Forderungen rund um den Kulturlöwen, das Löwenbräugebäude, die Stallungen usw. in den Jahren 1980 bis 1985 für Sie als damals amtierender Stadtammann eine besondere Heraus-





Fotos: Stadtarchiv Wil

forderung oder gehörten solche Vorkommnisse ganz einfach zum Alltag eines Stadtpräsidenten?

Für mich persönlich war das Ganze eine dramatische Angelegenheit. Ich stellte mir immer wieder die Frage der Verhältnismässigkeit. Gerade in diesen Tagen (WEF in Davos, Anm. der Interviewer) gewinnt diese Frage ja wieder an Aktualität. Und ich frage mich wieder: Was ist verhältnismässig? Meine Bereitschaft zum Dialog wurde von einigen Leuten als Zögern oder Unsicherheit interpretiert. Für mich gab es keinen anderen Weg. Innerlich war für mich klar: Wenn ich keine Lösung im Dialog finde, gehe ich auf der Stelle. Für mich war die ganze Kulturlöwengeschichte persönlich dramatisch, weniger politisch. Mich hat es aufgewühlt. Der politische Druck war natürlich gross. Es wurde verlangt, stell mal die Meckerei ab. Es gab auch Leute, die mir eine Abwahl prophezeiten. ...

Heute werden wieder Bedürfnisse angemeldet. Die Bedürfnisse einer OHM beispielsweise, der visionäres Denken und ein Kulturkonzept der Stadt fehlen. Welche Rolle spielen Visionen? Wie wichtig ist ein Kulturkonzept?

Man muss als Exekutive Visionen haben und entwickeln. Wenn nur die Alltagsgeschäfte diskutiert werden, verliert die Stadt an «Elektrizität». Dass neue Bedürfnisse entstanden sind, ist offensichtlich. Ich könnte mir den Hof als weiteren Standort zur Abdeckung gewisser kultureller Bedürfnisse gut vorstellen. ...Es braucht neue Magnete, alternative Angebote...

DIE GEBURT DER REMISE

Letztlich konnte doch ein neues Objekt gefunden werden. Die Kulturlöwen trafen sich fortan in Arbeitsgruppen. Ihre Aufgabe war es, eine marode SBB-Remise hinter den Geleisen aufzumöbeln, Betriebskonzepte zu erarbeiten, Geld aufzutreiben. Sie hatten einen langen Schnauf, der Aufwand lohnte sich letztlich. Die Stimmung in jener Zeit war nicht immer aufgeräumt, die Sitzungen chaotisch und sehr lebhaft.

Die Remise in Wil gehört heute zum festen Kulturangebot der Stadt. Die Kunsthalle Wil ist ebenfalls ein Kind jener Zeit. Es hat sich doch alles gelohnt, oder? Und wenn sich jetzt schon wieder eine Gruppe Unzufriedener meldet, dann...

AUSSTELLUNG ‹WILDEZEITEN› IM HOF ZU WIL
3.3.–24.3. 2001

Samstag, 3.3., 18 Uhr	Eröffnungsfest mit Konzert, Film, Barbetrieb
Sonntag, 4.3.	Ausstellung offen, Apéro mit Musik
Donnerstag, 8.3.	Ausstellung offen
Freitag, 9.3.	Tanzperformance ‹Hommage an den Fussball›, Lesung P.M.
Samstag, 10.3.	Bar/DJ
Sonntag, 11.3.	Ausstellung offen
Donnerstag, 15.3.	Ausstellung offen / Barbetrieb
Freitag, 16.3.	Konzert ‹Hazel Crash›, Barbetrieb
Samstag, 17.3.	Podiumsdiskussion
Sonntag, 18.3.	Filmtag, Ausstellung offen
Donnerstag, 22.3.	Ausstellung offen
Freitag, 23.3.	Konzert bzw. Sessionnight, Barbetrieb
Samstag, 24.3.	Schlussfest, Barbetrieb
Ausstellung:	Öffnungszeit: 17–20 Uhr Barbetrieb bis 23.30 Uhr
Bei Konzerten:	Ausstellung offen bis Konzertbeginn (jeweils 21 Uhr) Barbetrieb bis 01 Uhr